Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 20

Artikel: Reise in die USA [Fortsetzung]
Autor: Pfister, Willi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925260

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

59. Jahrgang Nr. 20
15. Oktober 1965

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Katholische Beilage

Reise in die USA

II. New York

Laut klatschen alle Passagiere des Swissair-Kursflugzeuges in die Hände, als wir am Nachmittag des Pfingstmontags in zehntausend Meter Höhe über die kahlen Gebirge von Neufundland dahinfliegen. Eben hat uns Herr Cevey, unser Pilot, die freudige Nachricht durchgegeben: «Jetzt sind die beiden Weltraumfahrer glücklich in der Karibischen See gelandet!» Das ist ein gutes Zeichen für unsere eigene Reise. An riesigen Wolkengebirgen vorbei fliegen wir im 900-km-Tempo über die Neu-England-Staaten, die ältesten der USA. Bald werden heiße Tücher verteilt, um beim Absinken das Ohrenstechen zu lindern. Pünktlich landen wir nach einer weiten Schleife auf dem größten Flughafen der Welt, dem Kennedy-Airport. Die Uhren stehen auf 16.00 Uhr. Um 13.00 Uhr verließen wir Zürich und waren während 8 Stunden in der Luft. Also haben wir auf unserer Reise hinter der Sonne her unseren Tag um 5 Stunden verlängert. Wie müde das den Körper macht, spüren wir erst später.

*

Freund Oskar Oberon erwartet uns strahlend. Seit 35 Jahren haben wir uns nicht mehr gesehen. Aber sofort erkennen wir uns wieder. All die gemeinsamen Stunden der Bubenzeit stehen vor unserer Seele. Und nun dürfen wir zusammen seine Silberne Hochzeit feiern. Weit draußen in Long Island steht sein Wohnhaus. Alle Tage fährt er zweimal 60 Kilometer ins Büro und zurück. Seine Siedlung trägt den

So sieht das Wolkenkratzer-Quartier auf der Insel Manhattan aus. In Manhattan wurde 1613 das erste Haus gebaut.

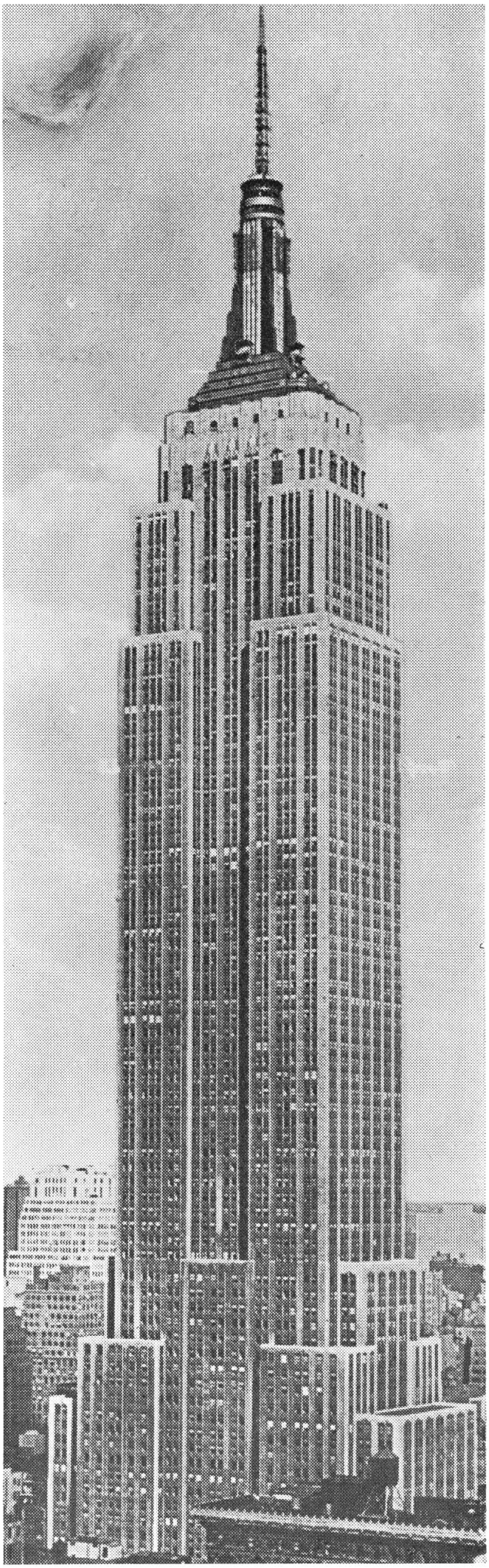
alten Indianernamen Massapequa. Um diese Gebiete haben ja die Indianerstämme der Huronen und Irokesen, verbunden mit den Engländern und Franzosen, in früheren Jahrhunderten gekämpft. Heute ist alles friedlich und sauber. Doch wie in alten Zeiten schmoren wir im gepflegten Garten am Kohlenfeuer mächtige Fleischstücke, währenddem am Himmel die Riesenvögel aus aller Welt pausenlos vom und zum Flugplatz ziehen.

*

Uns zu Ehren macht Oskar Ferien. Zusammen mit ihm und seiner Frau aus Bern erleben wir New York. Im Jahre 1612 kaufte der holländische Kaufmann Peter Minuit den Indianern die Insel Manhattan ab. 50 Jahre später gründeten seine Landsleute hier New Amsterdam. Aber in harten Eroberungskriegen unterlag das kleine Holland gegen England. Zu Ehren des englischen Herzogs von York erhielt der Ort seinen Namen. Heute dürfen wir in Oskars luxuriösem Oldsmobile (der in den USA nicht teurer ist als ein VW) diese Riesenstadt durchstreifen. 7 Millionen Einwohner (mit den Einzugsgebieten sind es 15 Millionen) zählt diese Stadt. Aber es wohnen hier mehr Italiener als in Rom, mehr Irländer als in Dublin, mehr Deutsche als in Berlin, mehr Griechen als in Athen, mehr Neger als in irgendeiner afrikanischen Stadt.

*

Vier der fünf großen Stadtteile sind auf Inseln gebaut: Manhattan, Queens, Brooklyn und Richmond. Nur Bronx ist mit dem Festland verbunden. Der Untergrund besteht aus Granit. Im großen Park von Manhattan können wir den schönen Gletscherschliff aus früheren Zeiten gut beobachten. Man konnte ohne Angst vor Erdbeben Hochhäuser (Wolkenkratzer) bauen. Am Tage und bei Nacht fahren wir im Lift auf die höchsten Wolkenkratzer.

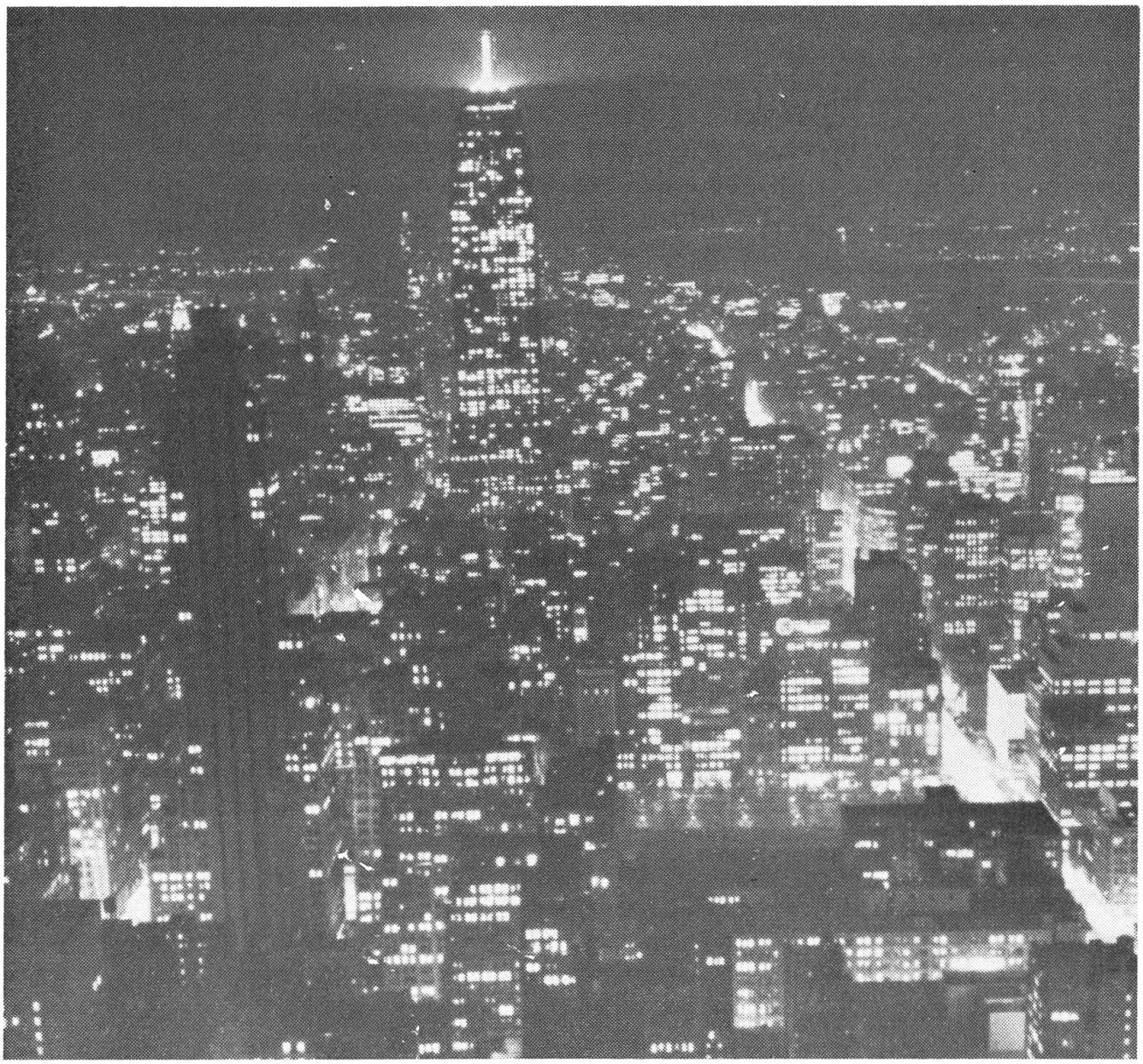


Unser Bild zeigt das Empire State Building, wovon unser Reisebericht erzählt. Es ist das höchste Gebäude der Welt und wurde 1931 eröffnet.

Die Aussicht auf die sonnenbeschienene Riesenstadt und das umgebende Wasser ist mit Recht weltberühmt. Nachts funkelt alles in tausendfältigen, bunten Lichtern. Das Hochhaus Empire State Building ist besonders interessant. Es ist 448 Meter hoch. Es bietet tagsüber 16 000 Menschen einen Arbeitsplatz. 74 Lifte sausen ständig aufwärts und abwärts. Auf kleinen ausgehängten Galerien waschen Fensterputzer alle 14 Tage von außen die 6500 Fenster. Unten in diesen Wolkenkratzern befinden sich Dutzende von Geschäften, eine ganze Stadt für sich.

*

Der Straßenverkehr ist ruhig, viel weniger nervös als bei uns. Fahrräder, Motorroller, Fuhrwerke und Kleinautos fehlen. Die Autos mit automatischer Schaltung fahren leise. Überall gibt's rote und grüne Lichter. Die Fahrbahn ist breit. Wir fahren durch die Chinesenstadt: Inschriften, Zeitungen, Kinos zeigen die fremden Schriftzüge Chinas. Auch chinesische Schulen gibt's hier. — Unheimlicher wirkt Harlem: Hier sind 400 000 der insgesamt anderthalb Millionen Neger New Yorks beisammen. Große Teile dieser schwarzen Bevölkerung sind wenig geschult, viele auch arbeitslos. Besonders in der heißen



Das Lichtermeer Manhattans bei Nacht.

Zwei Fensterputzer bei ihrer Arbeit, mehr als 300 Meter über dem Verkehr der Weltstadt New York. Nur schwindelfreie Leute können diesen Beruf ausüben.

Jahreszeit gibt es oft wüste Ausbrüche der Leidenschaften. Aber auch die Juden, Deutschen, die Skandinavier und Italiener haben ihre gemeinsamen Wohnbezirke. Nach der Arbeitszeit fahren sie am Feierabend wieder dorthin zurück.

*

In den Warenhäusern kann man sich bei reicher Auswahl zu vernünftigen Preisen verpflegen. Am billigsten ist es, wenn man das Essen selber einkauft. Wir kaufen vor allem oft die herrliche Flaschenmilch und die feinen Fruchtsäfte. Einmal sind wir nobel und gehen zum Frühstück in ein gutes Restaurant. Hier zahlen wir pro Person 1,35 Dollar (Fr. 5.40). Für diesen Preis erhalten wir: Feigenkompott, Corn Flakes, Brombeeromelette, geröstetes Brot, Butter und Traubenkonfitüre, Milch und Kaffee. Mit solcher Stärkung im Magen besuchen wir die Handels-Börse, New York Stock Exchange genannt, die wichtigste der Welt. Hier in der engen Wall-Street werden die Preise von Stahl und Kakao, Zucker, Kupfer und Baumwolle festgesetzt. Im riesigen Börsensaal herrscht ständig ein Getümmel. Leuchtschriften mit Zahlen blitzen auf, Fernschreiber aus aller Welt rattern unaufhörlich. Die Menschen rennen wie Ameisen mit ihren Zetteln zwischen den Schaltern und kleinen Büros hin und her. Es braucht viel Zeit, um diesen Betrieb gut zu verstehen.

*

Die Längsstraßen in Manhattan heißen «Avenue», die Querstraßen «Street». An der Lexington-Avenue liegt eine Gehörlosenschule. Als unangemeldete Gäste werden wir freundlich empfangen und dürfen frei herumgehen und dem Unterricht von großen und kleinen Kindern beiwohnen. Hier wird die Lautsprache gelernt, gleich wie bei uns. Andere Schulen üben daneben das Fingeralphabet. Im Kindergarten hängt ein Namensverzeichnis an der Wand. Meine Frau entdeckt dort den Namen Kathleen Reichenbach. Aha, ein Name aus dem Berner Oberland! Wir lassen uns das Mädchen zeigen. Es hat genau die gleichen hellblauen Augen, die gleiche Form des Gesichtes wie unser verstorbener Freund, der Wetterwart Albert Reichenbach aus Lauenen! Seltsames Zusammentreffen gibt es doch.

*

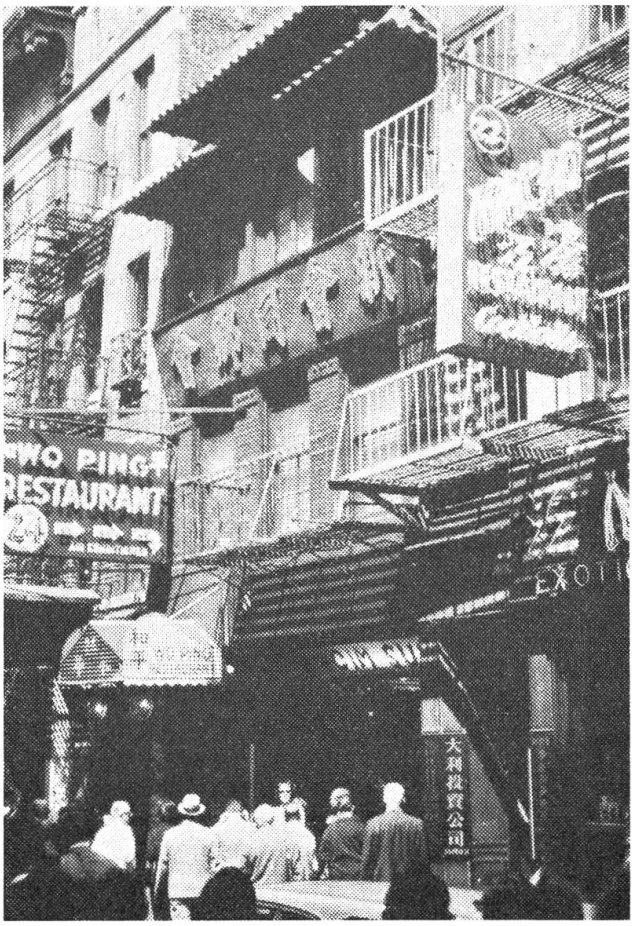
Eben langt der englische Riesendampfer «Queen Mary» unter Sirenengeheul in der Hudsonmündung an. Während des Weltkrieges schon hat dieses Schiff zusammen mit andern hier Schutz gesucht vor deutschen Unterseebooten. Dann fahren wir selbst auf kleinerem Schiff während drei Stunden rund um die Insel Manhattan herum. Freund Oskar mit seiner Frau begleitet uns. Heute genau ist ihre Silberhochzeit. Trotz 25jährigem Aufenthalt in New York leisten sie sich heute zum ersten Male das Vergnügen dieser Rundfahrt. Wir fahren vorbei an den weiten

Hafenanlagen, an all den Wolkenkratzern, am UNO-Gebäude, unter den stolzen, weitgeschwungenen Brücken hindurch, die unser schweizerischer Landsmann Ammann gebaut hat. Nach unserer Rundfahrt liegt die «Queen Mary» schon verankert an Land. Zwei Tage später erleben wir vom 59. Stock des Rockefeller-Gebäudes aus ihre Ausfahrt in der goldenen Spätnachmittagssonne.

*

Am ersten Abend gibt's eine Enttäuschung. Unser seit einem Vierteljahr vorausbestelltes Zimmer ist besetzt. Mit vielen Entschuldigungen drückt uns der Hotelier einen Dollar in die Hand. Damit können wir per Taxi eine andere Unterkunft aufsuchen. Auch am andern Tag ist das Zimmer nicht zu haben. Aber nun zeigt sich der Direktor von seiner besten Seite. Die Luxuswohnung im 19. Stock sei frei, sagt er uns, die können wir nun o h n e Preisaufschlag beziehen! Wer hätte denn auch 36 Dollar (144 Franken) bezahlen wollen für eine Nacht ohne Frühstück?! Wie Fürsten kommen wir uns vor. Neben dem Schlafzimmer mit Klimaanlage und Radio gibt's da ein großes Wohnzimmer mit Fauteuils, Sofa, Fernsehen und Schreibtisch, einen Extra-Kleiderraum, einen Waschraum mit Eisschrank und ein Badezimmer mit besonderem Telefon! So gut gefällt es uns in dieser Wohnung, daß wir aus lauter Freude daran andere Besuche versäumen, wie zum Beispiel die Besichtigung des UNO-Palastes, der Weltausstellung, des Naturhistorischen Museums.

Aber New York mit seinem schwülen Stadtklima und seinem riesigen Menschenstrom (eine Million Autos kommen täglich hinein) zwingt den Reisenden zu ausgiebigen Ruhezeiten. Und bald genug ist die Woche vorbei, der Abschied von unsern Freunden herangerückt, die letzte Aufnahme geknipst, und schon fliegen wir im neuen dreimotorigen Boeing der TWA die letzte Schleife über New York, neuen Gebieten entgegen. W. Pf.



Blick in das Chinesenviertel von New York. Die Firmentafeln zeigen Anschriften in englischer und chinesischer Sprache mit chinesischen Schriftzeichen.

Im Preis für einen Langstreckenflug, wie z. B. von Europa nach Amerika, ist auch die Verpflegung inbegriffen. Eine Stewardesse hat einmal folgendes ausgerechnet: Während der Fluggast einen Teller Suppe auslöffelt, fliegt das Flugzeug 80 Kilometer weit. Und bis ein normales Beefsteak mit Beilagen gegessen ist, hat das Flugzeug schon fast 400 Kilometer zurückgelegt.

*

Wir staunen heute nicht mehr über die Flugleistungen der modernen Langstreckenflugzeuge. Sie verbinden in wenigen Stunden nicht nur Länder, sondern voneinander weitentfernte Erdteile. Swissair-Flugzeuge fliegen z. B. regelmäßig von Zürich nach Tokio.

*

Stubenfliegen sind zwar keine Vögel. Aber als fliegende Insekten vollbringen auch sie überraschend große Flugleistungen. Tierforscher haben ausgerechnet, daß die vielen Kurzstreckenflüge einer so kleinen Stubenfliege pro Tag durchschnittlich eine Strecke von acht bis neun Kilometern ergeben.